

## Predigt zum Ewigkeitssonntag über 5. Mose 34,1-8 - Der Tod des Mose

von Pfarrerin Angelika Hagena

Liebe Gemeinde,

mit diesen trüben Tagen im November ist es ja nicht leicht. Die Natur um uns herum führt uns die Vergänglichkeit allen Lebens vor Augen. Das Laub fällt. Die Tage sind kurz und die Abende lang und manchmal auch einsam.

Es ist viel Zeit zum Nachdenken und zur Nachdenklichkeit, zur Rückschau und Vorschau.

Viele sind mit Blumen und Grablichtern unterwegs zum Friedhof. So viele schon, von denen wir Abschied nehmen mussten, auch in diesem Jahr wieder. Und jeder und jede hat eine Lücke hinterlassen. Kann man nicht mehr anrufen, kann man nun nicht mehr besuchen. Soll ich den Namen einfach so aus dem Telefonspeicher löschen? Zu Weihnachten wird dieses Jahr kein Grußkärtchen mehr kommen. Fühlt sich komisch an, dass der, dass die einfach nicht mehr da ist.

Und nochmal ganz anders fühlt es sich an, wenn ein naher Angehöriger gestorben ist. Dann ist da viel Trauer und Schmerz, und manchmal sind da auch offene, ungeklärte Fragen, die einen weiterbeschäftigen. Über dies oder jenes haben eigentlich nie gesprochen. Es kam ja nicht mehr dazu. Wie gerne würden wir es jetzt noch einmal tun.

Und zugleich ist auch der Blick der Trauernden nach vorne gerichtet, ob wir wollen oder nicht. Es muss doch irgendwie weitergehen, auch mit dieser lähmenden Trauer. Kaum weiß man, wie es gelingen kann. Denn noch fehlt ja die Kraft, neu zu planen. Die Trauer braucht noch ihren Raum und ihre Zeit.

Abschiednehmen, Innehalten, und im Gespräch mit Gott auch vorsichtig den Blick wieder in die Zukunft wagen. Darum geht es im heutigen Predigttext. Es ist die Erzählung vom Tod des Mose auf dem Berg Nebo.

### Verlesung des Predigttextes: 5. Buch Mose 34,1-8

*Mose stirbt*

*1 Dann stieg Mose vom moabitischen Steppengebiet hinauf auf den Berg Nebo, auf den Gipfel des Pisga, der östlich von Jericho liegt. Dort oben zeigte ihm der Herr das Land, das zu seinen Füßen ausgebreitet war: die Landschaft Gilead und die daran anschließenden Gebiete bis hinauf zum Stammesgebiet von Dan, 2 das ganze Gebiet des Stammes Naftali, das Gebiet der Stämme Efraim und Manasse und das ganze Gebiet des Stammes Juda bis zum Meer im Westen, 3 ebenso das Südland und die Senke von der Palmenstadt bis nach Zoar. 4 Er sagte zu ihm: »Dies ist das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob mit einem Eid versprochen und von dem ich zu ihnen gesagt habe: ›Euren Nachkommen will ich es geben!‹ Du hast es jetzt mit eigenen Augen gesehen, aber du selbst darfst es nicht betreten.« 5 So starb Mose, der Bevollmächtigte Gottes, im Land Moab, wie der Herr es bestimmt hatte.*

*6 Gott begrub ihn dort im Tal gegenüber von Bet-Pegor. Bis heute weiß niemand, wo sein Grab ist. 7 Mose war 120 Jahre alt, als er starb. Aber bis zuletzt war er rüstig geblieben und seine Sehkraft hatte nicht nachgelassen. 8 Dreißig Tage lang hielt das ganze Volk im moabitischen Steppengebiet für ihn die Totenklage.*

Liebe Gemeinde,

das erste, was mir beim Lesen dieses Predigttextes aufgefallen ist, ist dies: Wie unglaublich schlicht stirbt am Ende der große Führer seines Volkes. Mose, der sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten geführt hatte. Mose, der seinem Volk 40 Jahre lang in der Wüste immer wieder Mut gemacht hatte, erzählt hatte vom Gelobten Land, den Durst und Hunger seines Volkes immer wieder gestillt hatte. Einsam stirbt er nun auf dem Berg Nebo. Nicht einmal sein Grab ist bekannt. Es ist niemand da, der trauert und betet und weint. Niemand ist da, der ihm am Ende ein würdevolles Begräbnis ausrichtet, dem großen Mose, bis zuletzt rüstig und mit scharfem Blick. Niemand ist da auf dem Berg Nebo, nur Mose. Kein Heldenbegräbnis, sondern ein einsamer Abschied.

Am Ende ist da nur Mose, nur Mose und Gott. Die letzten Stunden im Leben des Mose gehören Gott. So wie manch Sterbender am Ende sich zurückzieht von der Welt, als stiege er auf einen Berg, der Welt entrückt. Dort findet er Ruhe. Menschliche Worte und Gesten werden leiser, verklingen und bleiben zurück. Manch Sterbender wartet, bis alle Angehörigen das Sterbezimmer verlassen haben. Dann ist es wie bei Mose auf dem Berg: Nur noch ich und Gott, ein letztes Gespräch mit Gott und vielleicht auch schon ein Schauen dessen, was kommt. „Seine oder ihre Gesichtszüge wirkten so entspannt, als wir ihn oder sie dann fanden.“, berichten Angehörige immer wieder.

Auch wenn Mose am Ende ohne menschlichen Beistand stirbt, ist er nicht allein in seiner Sterbestunde. Gott wendet sich ihm zu. Und er stirbt hier auch nicht, ohne Abschied genommen zu haben. Wenn wir in der Bibel ein wenig vorblättern, dann lesen wir, wie Mose zuvor noch einmal als sein Vermächtnis mit eindringlichen Worten sein Volk ermahnt hatte, die Gebote Gottes auch im verheißenen Land zu halten: „Es ist nicht ein leeres Wort an euch, sondern es ist euer Leben!“ Und dann segnet er jeden einzelnen der 12 Stämme seines Volkes und gibt ihnen ein Wort mit auf ihren Weg. Wohl dir, Israel!

Und dieser persönliche Abschied von seinem Volk, der erinnert mich an Trauergespräche, wo Menschen mir erzählen von letzten vertraulichen Gesprächen, in denen sie noch gut Abschied nehmen konnten vom Sterbenden, wo noch Dinge geklärt werden konnten, wo man sich noch einmal in Worten oder Gesten seiner Liebe und seiner Dankbarkeit versichern konnte. Wo man einander noch einmal verzeihen konnte. Es war ein guter Abschied. Er muss nicht unbedingt zeitlich nah an der Sterbestunde gelegen haben.

Manchmal ergreifen die Sterbenden auch selbst die Initiative, so wie Mose, der noch einmal zu all seinen 12 Stämmen ging und sie mit individuellen Worten segnete.

Es ist eine schöne biblische Tradition, die wir längst verlernt haben, am Ende den Kindern oder auch Freunden bewusst den Segen zu geben, der sagt: „Es ist alles gut zwischen uns. Möge Gott dich behüten.“

Als Mose so mit seiner letzten Vermächtnisrede und dem Segen sein Lebenswerk vollendet hatte, da stieg er auf den Berg Nebo, wie Gott es ihm zuvor befohlen hatte: „Stirb auf dem Berge und lass dich zu deinem Volk versammeln.“

Und in diesem Befehl klingt der Tod des Mose an der Schwelle zum verheißenen Land wie eine Strafe Gottes. Gott sagt an dieser Stelle: „Denn ihr habt euch an mir versündigt unter den Israeliten bei dem Haderwasser zu Kadesch in der Wüste Zin, weil ihr mich nicht heiligtet inmitten der Israeliten.“ Deshalb muss Mose hier sterben und darf nicht mit seinem Volk ins gelobte Land einziehen. Um die Frucht seines Lebenswerkes ist er am Ende betrogen.

Und ich fühle in mir den Impuls, Gott an dieser Stelle ins Wort zu fallen: Gott, willst du wirklich diese alte Geschichte mit Mose jetzt wirklich noch einmal aufwärmen im Angesicht seines nahen Todes? Damals in der Wüste, da hatte am Ende auch Mose Gott nicht geglaubt, dass aus dem Felsen Wasser hervorkommen würde und er hatte ungeduldig zweimal an den Felsen geschlagen, damit das Volk in der Wüste nicht verdurstete. Wieso auch immer, auch wenn ich es nicht nachvollziehen kann, diese Geschichte steht am Ende noch zwischen Gott und Mose. Mose widerspricht Gott nicht, sondern für ihn ist es wohl so richtig.

Hier auf diesem Berg ist für Mose nun sein Ende gekommen. Und doch ist Gott gnädig: - Er gewährt Mose einen Blick in die Zukunft, zeigt ihm vom Berg herab das Land der Verheißung und lässt Mose wissen: Gott wird sein Lebenswerk zu einem guten Ende führen in Kindern und Kindeskindern.

Mose selbst klagt nicht, über das, was ihm versagt bleibt.

Er fügt sich in Gottes Willen. Auch das erleben wir, wenn ein Leben zuende geht. Es bleiben immer auch Dinge versagt. Sie hätte doch noch so gerne die Enkel aufwachsen sehen. Er hätte gerne noch einmal das Klassentreffen besucht. Sie wollte noch die Hochzeit ihrer Tochter erleben.

Er wäre so gerne noch einmal in seine Heimatstadt gereist. Sie hatte sich gewünscht, in diesem Jahr noch einmal den Sohn in Amerika zu besuchen. Zu all dem ist es nun nicht mehr gekommen. Zu all dem kommt es auch in unserer Geschichte vom Tod des Mose nicht mehr. Vieles hat seine Zeit und seinen Ort gehabt. Vieles wäre noch so schön gewesen. Vieles ist am Ende doch versagt geblieben.

- Unser Leben ist Stückwerk - und in diesen Tagen im November - und in der Gegenwart des Todes spüren wir es deutlicher als sonst. Warum so früh, warum so plötzlich: herausgerissen, davon gegangen, ungeklärt und unverstanden, eine tiefe Leere bleibt zurück. Bruchsteine, die kein Ganzes mehr ergeben. Bruchsteine, deren scharfe Kanten schmerzen. Wir wissen nicht, wie sehr es Mose geschmerzt hat, nicht selbst ins gelobte Land zu ziehen. Davon schweigt der Text.

Schweigend blickt Mose ins gelobte Land. Jetzt müssen mal andere dran. Josua steht schon bereit, das Volk ins gelobte Land zu führen. Hier auf Erden sind wir nicht unersetzlich, auch wenn wir uns oft dafür halten. Die Bibel ist da sehr nüchtern. Am Ende bleibt all unser menschliches Wirken und Tun doch alles Stückwerk im Angesicht der Ewigkeit Gottes. Aber das ist nicht schlimm. Mose leidet da nicht drunter. Die Szene auf dem Berg Nebo strahlt für mich einen stillen Frieden aus. Wie damals bei der Übergabe der Gesetzestafeln ist Mose der Welt enthoben, ganz bei Gott. Hat allen Streit und alle Fragen weit hinter sich zurückgelassen, hat sich ganz Gott anvertraut, der ihn nun begräbt.

Eine Szene des Friedens zwischen dem Menschen und seiner eigenen Vergänglichkeit und der Vergänglichkeit allen Lebens. Denn in Gott findet Mose sein Leben am Ende geborgen mit allem, was dazu gehörte: der Streit mit Gott und dem Volk am Haderwasser, das letztendlich nicht mehr Vollbrachte, das Stückwerk des Lebens.

Vergänglich, unvollkommen und dennoch unendlich geliebt und geborgen in Gottes Ewigkeit: wie in dem Herbstgedicht von Rainer Maria Rilke:

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,  
Als welken in den Himmeln ferne Gärten;  
Sie fallen mit verneinender Gebärde.  
Und in den Nächten fällt die schwere Erde  
Aus allen Sternen in die Einsamkeit.  
Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.  
Und sieh dir andre an: es ist in allen.  
Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen  
Unendlich sanft in seinen Händen hält.

*Rainer Maria Rilke*

*Amen.*